22. Jahrgang. — Donnerstag, 16. Juni. — Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 12838. — 1881.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. Juni. Reichstag. Dritte Berathung des Unfallversicherungsgesetzes. In der Generaldiscussion nehmen die Abgg. Simmern, Lasker und Freund gegen die Vorlage, v. Kardorff und v. Helldorff für dieselbe das Wort. Der Staatssecretär v. Bötticher erklärt, die Regierung habe lebhafte Bedenken gegen den Beschluß der zweiten Lesung, der den Staatszuschuß ablehne und den minder begüterten Arbeiter mit einem Theile der Prämie belaste. Die Regierung halte auch die Reichsversicherungsanstalt für besser als die Landesversicherungsanstalten, wolle in diesem Punkte aber nachgeben, um dieser unpraktischen Bestimmung wegen nicht auf den Segen des ganzen Gesetzes zu verzichten. In dem Antrag der Fortschrittspartei und der Conservativen, die Prämien nur den Industrieunternehmern aufzubürden, erkenne die Regierung eine Verbesserung der Beschlüsse der zweiten Lesung. Prinzipiell sei die Regierung auch heute noch von dem Vorzug des abgelehnten Staatszuschusses überzeugt. In der Specialdebatte wurden die §§ 1, 2 und 2a unverändert genehmigt und wurde der Antrag des Abg. Buhl, die Reichsversicherungsanstalt wieder herzustellen, mit 161 gegen 105 Stimmen abgelehnt. Ferner wurden die §§ 3—13 nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen und die Anträge der Fortschrittspartei und der Conservativen, die Prämie nur dem Arbeitgeber aufzuerlegen, abgelehnt. Auch die folgenden §§ bis 55 wurden gleichfalls nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt. Fortsetzung in der Abendsitzung.

Secundärbahnen und Vicinalwege.

Einer der Hauptgründe, weshalb für unsere Landwirthschaft die Concurrenz der amerikanischen Körner- und Viehproduction so schwer verhängnißvoll sich gestalten konnte, liegt einerseits in der rastlosen Emsigkeit, mit der in Nordamerika für die Herstellung eines billig functionirenden Verkehrsnetzes und Transportwesens gesorgt wird, und andererseits in dem schleppenden und schwerfälligen Fortschritte dieser selben Veranstaltungen bei uns. In Amerika folgen thatsächlich der Eisenbahn und dem Kanale der Landwirth und die Agricultur; der Verkehrsweg ist sozusagen die Avantgarde, der bahnbrechende Pionier für die Landwirthschaft, die hinter ihm hermarschirt. Bei uns folgt selbst dem festsitzenden Landbau der Verkehrsweg nur unendlich langsam und widerwillig. — Man kann fast behaupten, daß der ferne Westen der Vereinigten Staaten seine Producte mit den nämlichen Kosten auf den europäischen Markt werfen kann, als die vom Verkehre abgeschlossenen landwirthschaftlichen Districte Deutschlands, Oesterreichs u. s. w.

Zwar haben wir ein ziemlich reich entwickeltes Netz von Hauptbahnen und -Straßen, allein dieselben sind meist strategischen Rücksichten und der Vorsorge für die Industrie entsprossen, und es fehlen ihnen vielfach die Saugadern in Form von Secundärbahnen und Vicinalwegen, welche die abgelegenen Gegenden, indem sie sie in den Culturverkehr ziehen, zu lebendigerer Ausnutzung ihrer productiven und consumtiven Kräfte stimuliren. Ohne Secundärbahnen und Vicinalwege haben die Hauptbahnen und Chausseen immer nur einen partiellen Werth, eine Bedeutung nur für eine beschränkte Gruppe von Orten und gewerblichen Interessen, denen sie gerade und mit verhältnißmäßiger Mühe erreichbar sind. — Namentlich die kleinere Landwirthschaft bedarf zu ihrer Hebung und leidlichen Rentabilität guter Verkehrsstraßen zweiten und dritten Ranges, weil ihr nicht genug und nicht genug kräftiges Zugviehmaterial zu Gebote steht, um zu allen Jahreszeiten ihre Producte auf den Markt zu führen.

Man muß es nur sehen, unter welchen unsäglichen Mühseligkeiten auf unseren lehmigen und schlammigen Landwegen zu gewissen Zeiten auch die kleinste Last befördert wird; der Weg, der kaum eine Stunde lang ist, wird dann zur Tagereise und absorbirt eine volle Tagesarbeit von Menschen und Vieh, einen Aufwand von Kraft und Zeit, welcher den landwirthschaftlichen Betrieb ansehnlich vertheuert. Wegen Mangels von Secundärbahnen sind viele kleine Landwirthe auf den Vertrieb ihrer Erzeugnisse nach den benachbarten kleinen Landstädtchen angewiesen, wo sie ohne Rücksicht auf den allgemeinen Marktpreis nehmen müssen, was ihnen geboten wird. — Nur indem man den kleinen Landwirth in Verbindung setzt mit größeren Marktplätzen, beugt man dem Schaden vor, der ihm erwächst, wenn er auf die Angebote nur einer beschränkten Käuferzahl angewiesen ist.

Das Getreide kommt heute schon durch den schwierigen Transport von den Productionsstätten entweder erheblich vertheuert, oder gewinnlos für den eigentlichen Producenten auf den größeren Markt, und gute Vicinalwege und billige Secundärbahnen sind das wirksamste Mittel diesem Uebelstande zu steuern und zugleich auch zu verhindern, daß das einheimische Angebot ein stoßweises, von der Gunst der Witterung und der Wege abhängiges, ist.

Angesichts der drohenden Concurrenz der amerikanischen Landwirthschaft und der immer trauriger werdenden Lage der unsrigen wird man demnach als eine der ersten Forderungen zu Gunsten unsrer landbautreibenden Bevölkerung die zu erwägen und zu erfüllen haben, daß energisch und ohne Rücksicht auf einen nahen und directen Betriebsgewinn ein vielmaschiges Netz von Nebenbahnen und Nebenstraßen geschaffen und unterhalten werde.

Deutschland.

△ Berlin, 14. Juni. Der **Bundesrath** wird noch einige Zeit eine ziemlich umfangreiche Thätigkeit zu entwickeln haben. Zunächst wird ihn die **Hamburger** Angelegenheit beschäftigen, wenigstens soll die längere Vertagung nicht eintreten, bevor diese Angelegenheit geordnet. Ueber die Annahme des Vertrages seitens der Hamburger Bürgerschaft hat man in Regierungskreisen nicht den geringsten Zweifel mehr, allein man glaubt doch nicht, daß die erforderliche Zweidrittel-Majorität sofort für den Vertrag gewonnen sein werde und besorgt deshalb möglicherweise noch eine kurze Verzögerung. Ferner wird der Bundesrath noch zu einer Reihe von Reichstagsbeschlüssen Stellung zu nehmen und eine Anzahl von Ausführungs-Vorschriften abzuwickeln haben. Man hofft in den ersten Wochen des Juli, wie alljährlich, eine längere Vertagung der Bundesrathsarbeiten eintreten zu sehen. — Aus dem Umstande, daß nunmehr die Frage wegen Errichtung des **Reichstagsgebäudes** den Reichstag thatsächlich nicht mehr beschäftigt hat, will man hier und da den Schluß ziehen, daß der Wunsch des **Reichskanzlers**, den Reichstag von Berlin fort zu verlegen, seiner Verwirklichung näher gerückt ist. Diese Annahme ist eine durchaus irrthümliche. An **höchster Stelle** begegnet dieser Wunsch dem entschiedensten Widerspruch.

● Berlin, 14. Juni. Die dritte Berathung des Nachtrags zum Etat für 1881/82 ist in der heutigen Sitzung des Reichstags erledigt worden, ohne daß von irgend einer Seite der Versuch gemacht worden wäre, die Ausgaben für den **deutschen Volkswirthschaftsrath** in der einen oder anderen Form in den Etat aufzunehmen. Ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, der es leid thut, Herrn v. Bennigsen bei der Beschlußfassung über die Diäten für den Volkswirthschaftsrath „in dieser Gesellschaft“, d. h. in der Gesellschaft der Liberalen, zu sehen, äußert sich über das Votum also: „Es wird mit der Ablehnung der Forderung sachlich gar nichts geändert, nur Diäten können die Mitglieder des Reichsvolkswirthschaftsraths darnach nicht vom Reiche erhalten.“ Ist weiter gar nichts geändert? Wenn die Ablehnung der Forderung für den deutschen Volkswirthschaftsrath **sachlich** keine weitere Bedeutung hat, so verstehen wir nicht, daß die „N. A. Z.“ gerade in dieser Abstimmung „die Anwartschaft auf eine Niederlage derer, die sich in der Majorität befanden, auf dem Felde der nächsten Wahlen“ sieht. Für die Wähler ist es doch gewiß gleichgiltig, ob die Mitglieder des Volkswirthschaftsrathes Diäten oder Reisekosten vom Reiche oder sonstwoher erhalten.

* Einer Berliner Depesche der „Pall Mall Gazette“ zufolge bildet die Frage einer **Einmischung in Bulgarien** zur Aufrechterhaltung der Macht des [illegible] Alexander gegenwärtig den Gegenstand eines **Meinungsaustausches zwischen den Großmächten.**

* Mit seinem Plane einer **Reform des Gewerbesteuerwesens** hat der preußische Finanzminister wo möglich noch weniger Glück als mit der beabsichtigten anderweitigen Regelung der Einkommensteuer. Fast einstimmig wird von den Sachverständigen, die zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert sind, sowie auch von den meisten einsichtigen Interessenten das von Herrn Bitter vorgeschlagene Prinzip einer Besteuerung der stehenden Gewerbe, nämlich die Abmessung der Steuer ausschließlich nach der Höhe des Anlage- und Betriebskapitals, zurückgewiesen und man macht mit Recht darauf aufmerksam, wie eine Annahme dieses Prinzips in der Praxis zu Consequenzen führen würde, die von der Staatsregierung bei Aufstellung ihres Planes gewiß nicht beabsichtigt, ja wahrscheinlich nicht einmal ins Auge gefaßt worden sind. Wenn alle Gewerbebetriebe mit einem Anlagekapital von unter 750 Mk. frei ausgehen und mit einem Anlagekapital von unter 20000 Mk. nur nach Mittelsätzen zwischen 6 Mk. und 18 Mk. herangezogen werden, dann werden nicht wenige Geschäftsleute mit bedeutendem, ja hervorragendem Umfange ihres Gewerbebetriebes wenn nicht ganz steuerfrei ausgehen, so doch wesentlich herabgesetzt werden. Die große Klasse der Agenten, der Geschäftsvermittler, der vereideten Makler u. s. w. haben in der Regel kein, oder nur ein geringes Betriebskapital, betreiben dabei aber oft ein überaus umfangreiches Geschäft, für welches gegenwärtig die entsprechende hohe Gewerbesteuer als ganz angemessen gilt. Sie sind in der glücklichen Lage, ihren, den nothwendigen Lebensunterhalt übersteigenden Gewinn in einer ihnen convenirenden Weise zinsbar anzulegen, während der Kaufmann, der Fabrikant, der Bankier denselben in seinem Geschäft weiter arbeiten läßt, ohne vielleicht einen entsprechenden Gewinn daraus zu erzielen. Dazu kommt, daß es überaus schwierig ist, bei großen Gewerbebetrieben das stets schwankende Betriebskapital ziffernmäßig anzugeben. Schon an diesem Punkte wird möglicher Weise das ganze Bitter'sche Gewerbesteuergesetz scheitern.

* Die allgemeine Stiftung für Alters-, Renten- und Kapitalien-Versicherung „**Kaiser Wilhelmsspende**“ hat soeben ihren zweiten Jahresbericht ausgegeben. Obgleich die Hoffnung, daß im zweiten Geschäftsjahre die Organisation im ganzen Reiche werde ergänzt und vollendet werden können, sich nicht erfüllt hat, indem namentlich in Baiern und Würtemberg noch wenig geschehen ist, so hat dennoch das zweite Geschäftsjahr eine befriedigendere Entwickelung der Anstalt ergeben. Das erste Geschäftsjahr hatte mit 337 Mitgliedern geschlossen; im 2. Geschäftsjahr traten dazu 1323 neue Mitglieder, so daß nach Abzug von 45 Gestorbenen die Mitgliederzahl auf 1646 stieg. Von diesen gehören 325 dem Arbeiterstande an, 180 sind Handwerker und Bedienstete, 55 Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbeamte, 37 Oeconomen, Forstbeamte und Gärtner, 8 Techniker, Ingenieure und Baumeister, 14 Gerichts- und Sicherheitsbeamte, 41 Verwaltungsbeamte, Ortsvorsteher u. s. w., 77 Kaufleute, Buchhalter und Gewerbetreibende, 146 Geistliche, Lehrer, Kirchenbeamte und Seminaristen, 84 Studenten und Schüler, 8 Aerzte, Professoren und Schriftsteller, 205 Kinder, 296 Schülerinnen, Lehrerinnen, Damen ohne Beruf, 48 weibliche Dienstboten und Arbeiterinnen, 115 Ehefrauen und Wittwen, 7 weibliche Beamte und Haushälterinnen. Am Schlusse des zweiten Jahres betrug die Zahl der Einlagen 39 014 Mk., auf welche 195 070 Mk. eingezahlt sind. Die meisten Zahlstellen sind bis jetzt im nördlichen und mittleren Deutschland sowie im südwestlichen Deutschland errichtet.

* Aus Schleswig-Holstein gehen der „Trib.“ nähere Mittheilungen über den Stand des **Nordost-See-Canal-Projects** und des damit in Verbindung stehenden Planes einer großartigen Hafenanlage bei Glückstadt an der Elbe zu. Die Verhandlungen über diese Projecte sind darnach im Schoße der Staatsregierung, so wenig auch davon in die Oeffentlichkeit gedrungen, in letzter Zeit eifrigst betrieben worden. Beide Entwürfe, derjenige des Herrn

---

19

Freda.

Von Emily Cameron, deutsch von August Frenzel.

(Fortsetzung.)

Kapitel XXII.

Ich erhalte eine Stellung.

„Diejenige Dame, welche am vergangenen Dienstag Morgen für eine junge Dame, welche ihre Börse verloren hatte, eine Droschke bezahlte und sie dann nach ihrer Wohnung begleitete, wird dringend gebeten, ihre Adresse in der Expedition der „Times“ niederzulegen, oder an irgend einem Tage dieser Woche sich zwischen zwölf und halb ein Uhr vor der St. Marylebone-Kirche einzufinden.“

Diese Anzeige fand ich etwa zwei Tage nach meinem Zusammentreffen mit Ellinor Fairbank zufällig in einer Nummer des bezeichneten Blattes. Sie war offenbar für mich bestimmt. Ich mochte jedoch in dem Hause meiner Tante Niemand empfangen und zog es deshalb vor, nach der Marylebone-Kirche zu wandern. So findet man mich denn an einem kalten Wintertage, um 12 Uhr, in dem Theil der Marylebone-Straße auf und nieder schreitend, der auf die Kirche mündet.

Ich war ungehalten über mich selbst, daß ich so zur eigenen Beschwerde da umherlief. Wer anders konnte jene Anzeige erlassen haben, als Schwester Barbara? Und was konnte sie wollen? War sie ebenso excentrisch als ihre Schwester, so hatte ich gar keinen Grund, mich nach ihrer Bekanntschaft zu sehnen.

Wahrscheinlich hatte sie nur den Wunsch, mir das Geld zu ersetzen, welches ich für ihre Schwester verausgabt hatte. Aber so arm ich war, das wünschte ich nicht. Es war mir ein Vergnügen, einer anscheinend noch Unglücklicheren als ich einen kleinen Dienst der Barmherzigkeit erwiesen zu haben.

Bereits ein Viertel nach Zwölf und noch Niemand war erschienen! Ich blickte nach der Uhr und beschloß mein Wandern und Warten aufzugeben und nach Hause zu gehen, als eine Stimme dicht hinter mir mich plötzlich anredete.

„Ich glaube, Sie müssen Miß Clifford sein.“ Ich wendete mich rasch um, und befand mich einer kleinen dunkeläugigen Dame von ungefähr fünfundzwanzig Jahren gegenüber. Sie war einfach aber hübsch in Schwarz gekleidet und hatte scharfe Züge und ein feines und kluges, ernstes Gesicht.

„Ja, mein Name ist Clifford und Sie sind — Miß Fairbank, nicht wahr?“

„Ja, Barbara Fairbank. Ist es Ihnen recht, hier einzutreten, um mit mir zu sprechen?“ Sie trat in den Hof der Kirche ein und dort gingen wir auf dem mit eisernem Gitterwerk umgebenen Platz auf und ab.

„Ich muß Ihnen für die große Güte danken, die Sie meiner armen Schwester erwiesen haben.“

Jetzt kommen die verauslagten sieben Schillinge und sechs Pence! dachte ich; aber nein! Zu meiner großen Erleichterung wendete sich das Gespräch.

„Ellinor sagt mir, daß sie Sie schon früher gesehen; sie hat eine außerordentliche Zuneigung zu Ihnen, Miß Clifford.“ Dabei sah sie mich an und lächelte, und ich fühlte mich sofort zu Barbara Fairbank hingezogen. Sie war eine Frau, zu der man Vertrauen haben konnte.

„Sie sagte Ihnen also“, fragte ich mit einigem Erstaunen, „daß sie ausgefahren war?“

„O ja! Nicht wahr, sie fürchtet sich vor mir? Ich glaube, daß ich sie nicht richtig zu behandeln verstehe. Aber dennoch verbirgt sie mir nie etwas; überdies war ich zu Hause, als sie zurückkehrte und natürlich sehr in Angst. Sie hatte mir nämlich versprochen, zu Hause zu bleiben. Nun Miß Clifford, muß ich Ihnen aber doch sagen, weshalb ich die Anzeige eigentlich erließ und weshalb ich Sie hier hinaustrieb, um mich zu treffen. Sicher haben Sie bemerkt, daß meine arme Schwester sehr sonderbar ist — geistig ein wenig irre?“

„O nein, das nicht!“ rief ich. „Niemand würde das denken — sie ist nur excentrisch.“

„Es ist sehr freundlich von Ihnen, so zu urtheilen; Sie wollen mich gern beruhigen. — Sie ist ja auch in jeder Hinsicht so gesund als Sie und ich; nur in dem einen Punkte nicht, um den ihr Wahn sich dreht. In meiner Familie ist noch nie Jemand geisteskrank gewesen; aber das arme Mädchen hat in ihren jungen Jahren vielen Kummer gehabt. Sie ist von einem Manne, den sie sehr gern gehabt hat, einst grausam betrogen worden — ich kann dies nur flüchtig erwähnen — und nun sucht sie diesen Mann, der sie verließ, überall. Ich hoffe und bitte zu Gott“, fügte sie inbrünstig hinzu, „daß er todt sei; wenn aber nicht, daß sie ihm nie begegnen möge. — Kann sie sich davon machen, um ihrer Manie nachzujagen, eine Spur dieses schlechten Mannes zu entdecken, so thut sie dies und es ist merkwürdig, wie listig sie es immer anstellt, um mir zu entschlüpfen! Einmal war sie zwei volle Tage fort; damals, da sie in Slopperton war. Sie können sich meine Besorgnisse dabei vorstellen, denn es würde ein schrecklicher Jammer für sie sein, wenn sie dem Manne je wieder begegnen sollte, und dann, mit einem solchen Wahne behaftet, ist es für ihre Sicherheit und ihre Wohlfahrt gewiß nicht gut, wenn sie so allein umherstreift. Meine Rathlosigkeit bei alle Dem hat mich auf das gebracht, was ich Ihnen zu sagen wünsche, Miß Clifford. Sie werden begreifen, daß es für mich ganz unmöglich ist, immer bei ihr zu sein. Wir wohnen auf dem Lande in einem kleinen Hause, welches ein Onkel mir kürzlich hinterlassen hat. Ich habe hundert Pflichten zu erfüllen, für meinen Haushalt und für die Armen in unserer Nähe zu sorgen; ja zuweilen muß ich fort, denn ich habe einen Bruder mit großer Familie, welcher meine Zeit und meine Dienste oft beansprucht. Eine unverheirathete Dame“, — sagte sie mit einem angenehmen Lächeln, — „wird so vielfach begehrt, und doch kann ich Ellinor während dieser Abwesenheit nicht gut allein lassen. Ihre Gesundheit ist auch schwankend und ich habe bis jetzt noch keine Dienerin finden können, die es verstanden hätte, mit ihr umzugehen. Die eigentliche Ursache, weshalb ich in der Stadt bin, ist denn auch die, eine junge Dame, die mit uns leben würde, mit einem Wort eine Gesellschafterin für Ellinor zu suchen. Ich habe aber durchaus noch Niemand Passendes für eine so schwere Stellung finden können; deshalb möchte ich Sie bitten, Miß Clifford, — ich weiß, ich verlange sehr viel — uns für einige Zeit zu besuchen, während ich mich nach einer Gesellschafterin umsehe.“

Hoffnung und Entzücken erfüllten mein Herz. Hier bot sich mit einem Mal Unterkommen, Arbeit und Unabhängigkeit, wie vom Himmel auf meinen Weg gefallen.

Als Miß Fairbank einhielt und in dem Eifer ihres Anliegens, in offenbarer Besorgniß einer ablehnenden Antwort meine Hand ergriff, antwortete ich freudig:

„Nein, Miß Fairbank, ich kann nicht als Besuch zu Ihnen kommen, aber würde ich Ihnen als die Gesellschafterin, nach der Sie suchen, genügen?“

„Sie, Miß Clifford? Ich glaubte —“

„Sie kennen meine jetzigen Verhältnisse wahrscheinlich nicht, Miß Fairbank. Ich habe meinen Vater verloren; ich bin arm und von der Gnade meiner Anverwandten abhängig, bis ich eine Stellung finde, die mir meinen Lebensunterhalt gewährt. Ich eigne mich nicht zur Gouvernante, schon der bloße Gedanke daran ist mir verhaßt und ich kann nichts Anderes finden. Wenn Ihre Schwester mich gern hat, und Sie glauben, daß ich Ihnen genüge, so würde ich froh sein.“

Miß Barbara drückte voll Freude und Dankbarkeit meine Hände und schnell war mein Engagement abgeschlossen. Die Bedingungen, welche sie mir anbot, waren weit freigebiger als irgend welche, die mir seither offerirt wurden. Ich sollte achtzig Pfund jährlich haben, und meine Pflichten waren offenbar sehr leichter Art. Ich sollte Ellinor, wenn ihre Schwester nicht da war, nicht aus den Augen lassen, das war Alles.

„Sie ist bereits so schwärmerisch in Sie verliebt, Miß Clifford, daß Sie es gar nicht mehr nöthig haben, Ihre Zuneigung zu erringen. Alles, um was ich Sie bitte, ist, sie gerade so zu behandeln, als ob Sie irgend eine andere junge Dame Ihrer Bekanntschaft sei, und sie nicht zu ermuthigen von der Vergangenheit zu sprechen. Je weniger sie sich derselben erinnert, je weniger sie zurück denkt, desto vortheilhafter für ihren Geist und ihren Körper. — Ich hoffe, daß ein sehr ruhiges Leben Ihnen nicht unangenehm ist; wir können Ihnen zu Kaneton-Scars keine Vergnügungen bieten.“

„Vergnügen ist das letzte, wonach ich mich, selbst wenn ich nicht in Trauer um meinen Vater wäre, sehne. Dem Namen nach ist Ihre Besitzung im Norden?“

„Ja, an der Grenze von Yorkshire und Lancarshire. Es ist wirklich ein sehr stiller Platz“, sagte sie etwas zögernd. „Ich will Ihnen sogar nicht verhehlen, daß viele Leute ihn geradezu trostlos nennen: er liegt wie aus der Welt an einer wenig befahrenen Landstraße und sechs Meilen weit von der Station. Ich glaube“, fügte sie lächelnd hinzu, „wenn Sie wünschen würden, sich vor einem ihrer Freunde oder Feinde zu verbergen, so würde man Sie zu Kaneton-Scars gewiß nicht finden.“

Mich verbergen! War das nicht gerade das, was ich wünschte? Wie nahe hatte sie unbewußt das berührt, was ich wie eine Hauptsache meines Lebens ansah.

„Es wird mir gerade das sehr zusagen“, antwortete ich ernst, Miß Barbara meine Hand zum Abschiede reichend.

Am nächsten Tage besuchte sie, ihrem Wunsche gemäß, meine Tante Selina, am Russel-Square, und erklärte ihr, daß sie mich als Gesellschafterin zu ihrer jüngeren Schwester engagirt habe.

Tante Selina war ohne Zweifel froh mich los zu werden; dessen ungeachtet nahm sie die Mittheilung, daß ich eine bezahlte Stellung annehmen sollte, übel auf. Es widerstritt ihrem Dünkel, daß eine ihrer Nichten sich ihren Unterhalt verdienen sollte.

„Es ist eine reine Thorheit“, sagte sie zu Miß Fairbank. „Meine Nichte braucht durchaus nicht eine solche Stellung einzunehmen, — sie könnte, wenn sie wollte, einen der reichsten Männer in England heirathen.“

„Tante Selina, bitte, sprich doch nicht solche Dinge“, rief ich unwillig und erröthend aus, während Miß Fairbank verlegen drein schaute.

„Das ist ja völlig wahr, Freda, und du weißt, daß es so ist. Sie hat den armen Mann aufgegeben, in der herzlosesten Weise, eine Woche vor der Hochzeit, Miß Fairbank, ich versichere Sie. Alles war in Ordnung, das Frühstück bestellt, mein Kleid gemacht, kurz Alles! Allerdings starb ihr Vater, aber das hätte höchstens einige Wochen Aufschub erfordert und sie könnte jetzt daran denken, ihren Hochzeitstag festzusetzen, statt eine Stelle als Gesellschafterin anzunehmen!“

„Ich glaube, daß Miß Clifford wohl ihre Gründe hatte, so zu handeln“, entgegnete Miß Barbara sanft.

„Ich wüßte nicht welche Gründe. Nach meiner Meinung hatte sie keinen Grund, giebt es überhaupt keine Gründe dafür, einen Mann mit jährlich zehn tausend Pfund auszuschlagen.“

Dahlström (Hamburg), der lediglich eine Verbindung der Nord- und Ostsee, und zwar zwischen Brunsbüttelerhafen und der Ausmündung des Eidercanals in die Kieler Föhrde, bezweckt, sowie derjenige des Herrn Dr. Bartling (London), der die Linie Glückstadt oder eigentlich die Störmündung und den Kieler Binnenhafen vertritt und damit jenen Hafenausbau verknüpft, haben dabei die Grundlage gebildet. Ende des letzten und Anfang dieses Monats lagen die gesammten Acten bei der höchsten Marinebaubehörde in Kiel zur Erstattung eines Gutachtens. Das letztere soll sich ebensowohl mit voller Entschiedenheit für den Canal, wie für den Glückstädter Hafen ausgesprochen und somit prinzipiell zu Gunsten des Bartling'schen Projects entschieden haben. Die wesentlichste Abänderung des letzteren besteht darin, daß die Marine etwas geringere Dimensionen vorgeschlagen hat; der Durchstich würde danach den größten Fahrzeugen unserer Kriegsflotte allerdings nicht zugänglich sein. Auch über die Ausführung sind die Verhandlungen im Wesentlichen zum Abschluß gelangt. An maßgebender Stelle war zuerst die lebhafteste Neigung vorhanden, den Canal wie den Hafen auf Staatskosten herstellen zu lassen. Die neuesten Erfahrungen im Punkte der „Staatsunternehmungen" scheinen jedoch nicht ohne Einfluß geblieben zu sein, und so hat man sich denn mit der privaten Thätigkeit einverstanden erklärt. Allerdings soll es empfindlich berührt haben, daß einer englischen Gesellschaft die Aufgabe überlassen werden mußte, indeß auch in dieser Hinsicht sind die Bedenken schließlich fallen gelassen. In den nächsten Tagen werden die Herren Welles und Dr. Bartling aus London, als Vertreter der dortigen Firma Welles, Owen u. Elwers, in Berlin eintreffen, um die Verhandlungen mit dem preußischen Staatsministerium zum definitiven Ende zu bringen. Dem Reichstage bezw. dem preußischen Abgeordnetenhause dürfte sodann eine Denkschrift über die Angelegenheit zugehen.

Schweiz.

Bern, 11. Juni. Der Nationalrath, welcher noch immer mit der Berathung des Gesetzes betreffend die Haftpflicht aus dem Fabrikbetrieb beschäftigt ist, hat das Maximum der von Fabrikanten dem geschädigten Arbeiter oder seinen Hinterlassenen zu bezahlenden Entschädigungssumme von 8000 Francs, welche der Ständerath angenommen hatte, auf 6000 Francs herabgesetzt. Des Ferneren fügte der Nationalrath noch folgenden neuen Artikel ein: „Die Forderungen Entschädigungsberechtigter gegen den Entschädigungsverpflichteten können rechtsgiltig weder verpfändet noch auf Dritte übertragen werden. Auch sind Entschädigungsforderungen und Entschädigungsgelder von der Pfändung, Arrest- und Verbotnahme und von der Concursmasse des Berechtigten ausgenommen." Eine von der Redaction des Ständeraths wesentlich veränderte Fassung erhielt endlich noch Art. 8. Derselbe lautet jetzt: „Wenn der Geschädigte bei einer Versicherungsanstalt versichert war und der Fabrikant sich durch Prämien oder andere Beiträge bei dieser Versicherung betheiligt hat, so sind die von jenen Anstalten dem Geschädigten bezahlten Beträge von der Entschädigung im Verhältniß der vom Betriebsunternehmer bezahlten Beträge in Abzug zu bringen. Die Bestimmungen dieses Artikels finden jedoch nur dann Anwendung, wenn die Versicherung auch diejenigen Unfälle betrifft, für welche der Betriebsunternehmer nicht haftbar ist."

Die zwischen der Schweiz und Deutschland am 23. v. M. in Berlin abgeschlossene Uebereinkunft zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthums lautet: „1) In Betreff des gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst sollen, soweit diese Erzeugnisse und Werke nicht als Erzeugnisse und Werke inländischer Urheber geschützt sind, für das Gebiet des deutschen Reichs und für das Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft die Bestimmungen der unter dem 13. Mai 1869 zwischen dem Norddeutschen Bunde und der Schweiz abgeschlossenen Uebereinkunft maßgebend sein. Jedoch tritt an die Stelle der im Artikel 6 dieser Uebereinkunft vorgesehenen Anmeldung und Eintragung die Anmeldung bei dem Stadtrathe in Leipzig und die Eintragung in die bei diesem geführte Eintragsrolle. Anmeldung und Eintragung sind nach den für die Werke inländischer Urheber maßgebenden Bestimmungen zu bewirken. 2) Gegenwärtige Verabredung soll vom 1. Juli 1881 an in Kraft treten und bis zum 30. Juni 1886 in Kraft bleiben. Im Falle keiner der vertragschließenden Theile zwölf Monate vor diesem seine Absicht, die Wirkungen der Verabredung aufhören zu lassen, kundgegeben hat, bleibt dieselbe in Geltung bis zum Ablaufe eines Jahres von dem Tage ab, an welchem der eine oder der andere der vertragschließenden Theile sie kündigen wird. Jeder der vertragschließenden Theile soll außerdem berechtigt sein, dieselbe schon früher mit gleicher Wirkung zu kündigen wenn eine in dem Gebiete des einen oder anderen Theiles eingetretene Aenderung der Gesetzgebung über die darin behandelten Gegenstände eine Revision wünschenswerth machen sollte."

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Juni. Das Landsthing nahm heute in dritter Lesung das Budget pro 1881/82 in der Fassung der zweiten Lesung einstimmig an. Da das Budget vom Landsthing eine andere Fassung erhalten hat, als das Folkething demselben gegeben, geht es an letzteres zur einzigen (4) Berathung zurück, die am Dienstag stattfinden wird. Das Landsthing hat ferner in zweiter Lesung die Vorlage, betreffend die Diäten für die Reichstags-Mitglieder erledigt. Es beschloß mit 25 gegen 14 Stimmen die Diäten anstatt, wie beantragt, auf 4 auf 5 Kronen täglich für die Dauer des Mandats festzusetzen.

England.

London, 13. Juni. Die Irländer James M'Kewitt und William Robert Barton, auch Mc. Grath genannt, welche versuchten, das Stadthaus in Liverpool mittelst einer mit Dynamit gefüllten Gasröhre in die Luft zu sprengen, hatten am Sonnabend vor dem Polizeirichter ihr erstes Verhör zu bestehen. Die Anklage bezichtigt sie, ein Gebäude mittelst eines Sprengstoffes mit der Absicht, zu morden, beschädigt zu haben, sowie auch einen Sprengkörper in die Nähe eines Gebäudes gelegt zu haben mit der Absicht, zu zerstören und zu beschädigen — ein Verbrechen, welches das Gesetz durch 14jährige Einsperrung, verbunden mit harter Arbeit, ahndet. Nach Vernehmung der Polizeiconstabler, welche die Gefangenen verhaftet, wurde die Verhandlung um eine Woche vertagt. — Die von Newyork telegraphirte Aeußerung Donnovan Rossas, daß er im vorigen Dezember schon von der Legung der Sprengstoffe auf dem „Doterel" gewußt und daß eine Masse von Irländern in der britischen Marine jeden Augenblick zu ähnlichen Anschlägen bereit seien, erzeugt hier verdoppelte Wachsamkeit, da die Regierung von Agenten aus Amerika die Nachricht erhalten hat, daß irische Agitatoren nach England behufs Zerstörung öffentlicher Gebäude gesandt worden seien. — Ein verwegenes Complot, die beiden Gefangenen aus dem Gefängnisse zu befreien, welche das Stadthaus in Liverpool in die Luft zu sprengen versuchten, ist vereitelt worden. Am Sonntag in aller Frühe marschirten 200—300 Männer nach dem Waltongefängnisse, in welchem die Gefangenen eingekert sind. Ein Constabler, der die Männer bemerkte, eilte auf kürzerem Wege nach dem Gefängnisse und machte Meldung. Die Gefangenwärter wurden sofort mit geladenen Karabinern und Revolvern bewaffnet und außerhalb des Gefängnisses postirt, und als die Männer heranrückten und sahen, welcher Empfang ihrer harrte, ergriffen sie die Flucht. Vergangene Nacht patrouillirten bewaffnete Wärter in der Umgegend des Gefängnisses, auch verlautet, daß der Beistand des Militärs nachgesucht worden sei. — Im Districte Skibbereen haben keine weiteren Ruhestörungen stattgefunden, aber als Vorsichtsmaßregel gegen eine Wiederholung der jüngsten Unordnungen ist das Militär in [illegible] und Skull verstärkt worden. Zu gleicher [illegible] der Belagerungszustand über den District verhängt und das Abhalten von Agrarmeetings verboten worden.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Die heute in den Parteiversammlungen der Gruppen der Linken erfolgten Abstimmungen über die noch diesen Morgen mit Ungestüm von der „République française" verlangte sofortige Auflösung der Kammer sind Gambettas Plane keineswegs günstig: das linke Centrum verwarf mit 28 gegen 2 Stimmen die Auflösung und sprach sich dafür aus, das Budget auf die Tagesordnung zu setzen; die republikanische Linke verwarf die Auflösung mit 130 gegen 9 Stimmen, der republikanische Verein mit 62 gegen 56; die äußerste Linke mit 28 gegen 2 Stimmen. Im Ganzen stimmten von 320 Republikanern heute nur 70 für den Auflösungsvorschlag. Das Schicksal eines solchen Antrages wäre daher schon besiegelt.

* Der Senator Graf Roger du Nord, dessen Tod der Telegraph gemeldet hat, war im Jahre 1803 geboren. Er hatte sich ursprünglich der diplomatischen Laufbahn gewidmet, kam nach der Julirevolution in die Deputirtenkammer und wirkte von da ab als vertrauter Freund Thiers' in dessen Sinne, wie er denn von da ab in allen politischen Schicksalen seines Vaterlandes diesem Staatsmanne stets zur Seite blieb. Roger war sehr angesehen als vorsichtiger, doch im Nothfalle auch energischer Liberaler. Im Senat saß er im linken Centrum.

Italien

* Aus Rom wird gemeldet, daß die Indexcongregation bereits zusammengetreten ist, um Curci's neuestes Werk zu prüfen. Daß es verboten werden wird, ist wohl im Voraus anzunehmen, und zwar wegen einiger Stellen über die päpstliche Unfehlbarkeit, den Syllabus und das Recht der Censur.

Rußland.

Petersburg, 11. Juni. Die Fürstin Jurjewskaja, welche mit Erlaubniß des Zaren täglich nach dem Grabe ihres verstorbenen Gatten Alexander II. nach der Festung fährt, um dort ihre Andacht zu verrichten, wird im Herbste, wenn der Zar das Winterpalais beziehen wird, ihre bisher innegehabte Wohnung räumen müssen. Als Wittwensitz soll für sie das kleine Marmorpalais, welches Großfürst Nicolai Constantinowitsch für seine Geliebte Miß Fanny bauen ließ, angekauft und eingerichtet werden. Den Zeitungen ist die Nennung ihrer Person untersagt. — Am Feiertage fand man bei Revision der Kirche zu Alexandrien (neben Peterhof), welche vom Hofe benutzt wird, 30 Pfd. Dynamit verborgen.

* Der Oberprocurator des heiligen Synods, Pobjedonoszew, hat von den Nihilisten einen charakteristischen Drohbrief erhalten. Der Brief fängt mit einem Wortspiel an: Pobedonoszew heißt in's Deutsche übertragen „Träger des Sieges", die Nihilisten lassen die Anfangssilbe „Po" fort und nennen ihn „Bedonoszew", zu deutsch: „Träger allen möglichen Unglücks". Der Brief lautet also: „Bedonoszew! Stehe ab von Deinem heuchlerischen Werke, von Deiner Absicht, den Kaiser zu überreden, in die Fußstapfen Iwan Grosnij's und Nikolaus des Tyrannen zu treten, das Regiment der Knute wieder in's Leben zu rufen. Sollte Dir das für Rußland gelingen, so wirst Du als der Erste unter den Streichen der Knute sterben, denn dann bist Du nicht besser als die Mesenzew's und Krapotkin's, die wir um ihres Terrorismus willen verurtheilt und hingerichtet haben. Dein Kaiser fordert von uns Auge um Auge; nun wohl, wir fordern von Dir Zahn um Zahn. Beherzige unsere Warnung, so lange es noch Zeit ist, denn die Todten stehen nicht mehr auf und können kein neues besseres Leben beginnen."

Wie die „Nowosti" melden, soll die Untersuchung gegen den bekannten russischen Vice-Admiral Popow wegen der unsoliden Herstellung der kaiserlichen Yacht „Livadia" unter Vorsitz des Verwalters des Marineministeriums, Contre-Admiral Peschtschurow, demnächst beginnen.

Die Zahl der Rekruten, welche im laufenden Jahre in Rußland zum Militärdienste eingestellt werden sollen, ist auf 235 000 Mann festgestellt worden.

Zu einem Denkmal, welches dem Kaiser Alexander II. im Kreml zu Moskau errichtet werden soll, werden gegenwärtig in sämmtlichen Gouvernements der Weichsellande von den Behörden Sammlungen veranstaltet.

Die Feuersbrünste, welche die sibirischen Städte verwüsten, wollen noch immer kein Ende nehmen. Vor einigen Wochen sind drei Viertheile der Stadt Krasnojarsk in Sibirien — mit ihnen das Bankgebäude, zwei Gymnasien, das Gebäude für Obdachlose, die evangelische Kirche, sowie reiche Magazine bis auf vier — ein Raub der Flammen geworden. Tausende von Menschen sind obdachlos. Was von der Habe der Einwohner nicht den Flammen zum Opfer fiel, wurde gestohlen oder von dem Pöbel zerstört.

Das Petersburger Medicinal-Collegium hat entschieden, daß Mädchen, welche den Cursus eines Mädchen-Gymnasiums vollendet haben, in Apotheken mit dem Rechte, den Grad eines Apothekergehilfen zu erlangen, angestellt werden können. Damen können also in Rußland auf allen Gebieten der Heilkunde thätig sein.

Bulgarien.

* In Philippopel wurde am 12. d. M. eine zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, um der öffentlichen Meinung über die gegenwärtige politische Krisis in Bulgarien Ausdruck zu geben. Sämmtliche Redner tadelten das Verhalten des Fürsten, welches als verrätherisch bezeichnet wurde. Einstimmig gefaßte Beschlüsse forderten alle bulgarischen Patrioten auf, dem von Sr. Hoheit eingeschlagenen Verfahren Widerstand zu leisten und ihre Verfassung zu vertheidigen.

Amerika.

Newyork, 12. Juni. Nach Berichten aus San Domingo ist Präsident Merino zum Dictator der Republik ausgerufen worden.

Buenos Ayres, 15. Mai. Eine hier eingegangene Depesche meldet, daß die chilenische Regierung ihre Truppen von Lima zurückzieht. General Baguedano hat den Oberbefehl über die chilenische Armee niedergelegt und ist durch General Lynch ersetzt worden. Pierola weilt noch immer im Gebirge mit sehr wenigen Anhängern. Die chilenische Regierung schickt einen Abgesandten zur Argentinischen Republik, um Unterhandlungen über die Grenzfrage anzuknüpfen. Die Regierung expropriirt die Einwohner von 16 Plätzen in hiesiger Stadt, um ein Kapitol zu erbauen.

Danzig, den 16. Juni.

* Die Einnahme an Wechselstempelsteuer betrug: Im Ober-Postdirections-Bezirke Danzig: im Monat Mai: 9901 M., in der Zeit vom 1. April bis zum Schlusse des Monats Mai: 21 594 M. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres weniger 1376 M.), im Bezirke Königsberg: im Monate Mai: 12 331 M., in der Zeit vom 1. April bis zum Schlusse des Monats Mai: 25 544 M. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres — 1261 M.), im Bezirke Gumbinnen: im Monate Mai: 2786 M., in der Zeit vom 1. April bis zum Schlusse des Monats Mai 5553 M. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres — 446 M.), im Bezirke Bromberg: im Monat Mai: 2501 M., in der Zeit vom 1. April bis zum Schlusse des Monats Mai 5221 (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres + 338 M.). Im deutschen Reiche hat die Einnahme betragen im Monate Mai: 534 679 M., in der Zeit vom 1. April bis zum Schlusse des Monats Mai: 1 053 093 M. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres mehr 10 090 M.). Die Mehr-Erträge kommen jedoch fast ausschließlich auf den Westen und Süden, die Bezirke in den Ostprovinzen weisen selbst gegen das Vorjahr noch immer Minder-Erträge auf.

* Unsere Leser erinnern sich wohl noch der in dieser Zeitung mehrfach erwähnten Petition des Gutsbesitzers Fromme zu Julienhöhe bei Braunsberg an den Reichstag, in welcher F. darüber Beschwerde führte, daß sein als dreijähriger Freiwilliger beim Braunsberger Jägerbataillon dienender Sohn angeblich durch harte Behandlung seitens seines Compagniechefs dazu getrieben sei, im April 1879 sich durch Ertränken in der Passarge den Tod zu geben. Der Vater hatte sich, nachdem er den Instanzenweg vergeblich durchgemacht, an den Reichstag mit dem Antrage gewendet: „eine strenge und unparteiische Untersuchung des Falles event. die Bestrafung der etwa Schuldigen herbeiführen und so einem gebeugten und gekränkten Vater zu seinem Recht verhelfen zu wollen." Dieser Aufsehen erregende Fall hat die Petitions-Commission des Reichstages, wie i. Z. mitgetheilt, wiederholt beschäftigt, und es ist nunmehr von derselben dem Plenum des Reichstages ein ausführlicher schriftlicher Bericht erstattet worden, dem wir Folgendes entnehmen: Nach der Darstellung des Petenten, welcher derselbe einen Auszug aus dem von seinem Sohne sorgfältig geführten Tagebuche beifügte, hatte dieser wegen schlechten Schießens in der Zeit vom 1. März bis zum 19. April an 12 Tagen verschiedene kleine Disciplinarstrafen erlitten, und an diesem Tage hatte der Hauptmann gedroht, ihn in die zweite Instructionsklasse zu versetzen. Der Verstorbene hatte selbst zu seinem Bruder gesagt: „Ich weiß nicht, wie es kommt, je mehr ich mich bemühe, desto mehr Pech habe ich beim Schießen." Der

---

„Es giebt doch manche Dinge im Leben, die höher stehen als Geld", sagte Miß Barbara, indem sie mich freundlich ansah.

„Nun, ich weiß nicht. Jedoch, Sie und Freda stimmen vielleicht überein. In ihrer Art ist sie ja ein gutes Mädchen, obgleich sie sich sehr dumm benommen hat, und ich hoffe, daß Sie in ihr eine Stütze für Ihre arme Schwester finden. Sie ist leidend, sagten Sie, nicht wahr? Ja, ich will meine Einwilligung geben und Ihnen Freda dann nächste Woche schicken. — Es hat mich gefreut, Sie zu sehen. Guten Morgen, Miß Fairbank."

Kapitel XXIII.
Ellinors Enthüllungen.

Miß Barbara Fairbank hatte Recht, als sie Kaneton-Scars einen trostlosen Platz nannte. An dem Nachmittage, als ich dort ankam, war der Himmel gleichmäßig grau überzogen, längs den Hügeln, bis tief zur Erde gesenkt, schoben sich lange Nebelflecken hin, die Luft war naß und kalt und die Wege waren bodenlos. Kein Haus, kein Baum im Umkreise weder Hecke noch angebautes Feld war zu sehen; nichts als Meilen und Meilen von wildem Haidelande, hier und da mit kleinen Heerden verkümmerter, schwarzköpfiger, nordischer Schafe belebt und dann und wann von einem schnellen in Felsen gebetteten Bach, der lärmend von den Hügeln herunter rauschte, durchschnitten. Sonst war Alles monoton und todt — es war, wie am Ende der Welt.

Die Besitzung nahm fünf oder sechs Morgen Landes ein und war rings von einer hohen grauen, steinernen Mauer umgeben, die Moos, Flechten und nur verdorrte Farren bedeckten. Das wettergeschwärzte, hohe Gebäude, mit einer verfallenen Kapelle an einem Ende derselben, war ehemals ein Kloster gewesen. Es lag tief in einer Senkung der Hügel und hatte ein melancholisches und gewissermaßen gefängnißartiges Aussehen.

Innerhalb der Mauern befanden sich jedoch ein neugebautes Gewächshaus, solide moderne Nebengebäude, ein guter Küchengarten und ein gut beschaffener Obst- oder Weidegarten, in dem einige Kühe sichtbar waren. Alles zeigte, daß man nach Möglichkeit dafür gesorgt hatte, das Haus angenehm und wohnlich zu machen. Trotz Allem blieb es ein düsterer Platz.

Innen war das Haus hübsch und geschmackvoll möblirt und in wenigen Tagen fühlte ich mich darin vollkommen heimisch.

Die beiden Miß Fairbank's empfingen mich voll Freuden. Ellinor konnte nicht genug aus mir machen; sie war offenbar entzückt, daß ich ihr gehöre und schien [illegible] zu werden in ihrer eigenthümlichen Weise mit mir zu sprechen.

Sie führte ein sonderbares Leben: sie beschäftigte sich mit Handarbeit, schrieb niemals Briefe noch trieb sie Musik. Sie las keine Bücher, ausgenommen die Bibel, die sie fast immer auf dem Schoße hatte, selbst wenn sie nicht darin las. Die Worte und Gebote derselben brachte sie im täglichen Leben in einer eigenthümlichen Weise bei jeder Gelegenheit an. Sie unternahm täglich lange Spaziergänge, bei denen ich ihre einzige Begleiterin war; und so ward ich mit der Haide und den Hügeln, welche sie umgaben, vertraut. Als ich das wunderbare Licht- und Schattenspiel auf ihnen gesehen und von ihnen aus den glühendrothen Winter-Sonnen-Untergang beobachtet hatte, dachte ich nicht mehr, daß dies ein häßliches und uninteressantes Land sei, sondern lernte eine eigene Lieblichkeit in seinen wilden und trostlosen Zügen erkennen. Miß Barbara, welche durch mich der beständigen Aufmerksamkeit auf ihre Schwester enthoben war, fuhr beinahe täglich in einem kleinen Ponnykorbwagen aus, um „ihre Armen" in dem nächsten Dorfe, ungefähr fünf Meilen weit, zu besuchen. Sie brachte den Alten und Kranken immer gute Dinge mit, welche ich ihr stets in dem kleinen Wagen unterbringen half. Besuche empfingen wir nicht, gingen nie zur Kirche; es war auch sechs Meilen ringsum keine Kirche vorhanden und überdies sagte mir Miß Barbara insgeheim, daß die Erregung fremde Gesichter zu sehen für Ellinor nicht zuträglich sei. Jeden Sonntag versammelte Miß Barbara ihren Haushalt und las uns, die Brille auf der Nase, ein Morgengebet vor, dem eine kurze Betrachtung folgte, von der ich glaube, daß sie immer eigene Composition war. Sie enthielt stets vortreffliche und erbauliche Gedanken. Hier und da kam der Pfarrer von Kaneton in seiner altmodischen hochrädrigen Kalesche herübergefahren, um uns eine seelsorgerische Visite zu machen, blieb zum Mittagessen da und brachte so in unser stilles Leben ein Streiflicht der äußeren Welt und ihres Treibens.

Es ist unmöglich, sich ein ruhigeres Leben zu denken und doch war ich nicht im Geringsten betrübt darüber.

Der Frühling kam, an den Büschen im Garten und an dem Haidekraut, draußen vor den Mauern, zeigte sich ein sanfter grüner Hauch. Die Vögel kehrten wieder und die Wälder wurden grün und ein Tag verging wie der andere, bis der Herbst kam und die Haideblüthe, bis die Spinne auf den Feldern der Natur das Leichentuch spannen in langgezogenen, tausendfältigen silbernen Fäden. So verging Monat um Monat.

Ich interessirte mich sehr für meine Aufgabe und war sehr begierig das Geheimniß zu erfahren, welches über Ellinors Leben lag.

Was hätte mich auch sonst beschäftigen sollen? Mein ganzes vergangenes Dasein lag hinter mir; nicht vergessen, aber fern und traumhaft. Meine Tante hatte mir, seit ich zu Kaneton-Scars war, nur einmal geschrieben; unter Miß Barbaras Adresse. Das war so ausgemacht. Andere Briefe hatte ich nicht empfangen. Wer dachte noch an mich, wer wußte von mir? Dem Beamten auf der Post in Kaneton war mein Name und selbst mein Aufenthalt zu Kaneton-Scars ganz unbekannt. In Miß Barbaras Hause sogar kannte man nur meinen Vornamen. Sie und Ellinor nannten mich „Freda" und „Miß Freda" nannten mich die Dienstboten. „Miß Clifford" war ganz und gar von der Welt verschwunden.

Ueber die traurige Geschichte, welche das Leben ihrer jungen Schwester zerstörte, hatte Miß Barbara mir nie mehr gesagt, als sie mir an jenem Tage anvertraute, da ich sie an der St. Marylebone Kirche traf; und da sie dringend wünschte, jedes Gespräch mit Ellinor über ihr vergangenes Leben zu vermeiden, so war ich natürlich besorgt ihren Willen in dieser Hinsicht streng zu erfüllen. Dessen ungeachtet und trotz meiner äußersten Bemühungen sie zurückzuhalten, bezog sich Ellinor doch zu Zeiten beständig auf ihre vergangene Geschichte und ließ sich nicht beschwichtigen.

So kam es, daß ich Einiges durch diese zeitweisen Bemerkungen erfuhr.

Eines Tages sagte sie bei einem Spaziergange zu mir:

„Erinnern Sie sich, daß ich das erste Mal, da Sie mich sahen, einen Trauring anhatte?"

„Ja", antwortete ich kurz, „ich erinnere mich."

Einige Augenblicke schwieg sie.

„Warum fragen Sie mich nie nach der Vergangenheit?" sagte sie endlich. „Sehr neugierig scheinen Sie nicht zu sein. Ich weiß weshalb; Barbara hat Ihnen gesagt, daß Sie davon nicht mit mir sprechen sollen. Aber ich will davon sprechen, weil ich Sie gern habe."

„Sie würden besser daran thun, das zu unterlassen", antwortete ich zurückweisend, denn ihr Antlitz hatte sich plötzlich geröthet und ihre Augen schienen erregt.

„Erschrecken Sie nicht, ich werde Sie nicht ängstigen", sagte sie lachend und dann, ihre Art plötzlich wechselnd, ergriff sie meine Hand und sagte hastig:

„Wenn wir zurückkommen, will ich Ihnen den Ring zeigen. Ich habe ihn eingeschlossen, weil Barbara es nicht erlaubt, daß ich ihn trage; manches Mal, wenn ich allein bin, trage ich ihn, dann ist er mein. Ich habe das Recht dazu; Sie mögen das vielleicht nicht glauben, Freda, aber es ist so wahr, als Sie und ich hier stehen, daß ich eine verheirathete Frau bin!"

Sie war außerordentlich erregt: ihre Hände zitterten, als sie meine Hand erfaßte und ihre Stimme klang rauh vor Bewegung.

Wir waren weit von Hause entfernt und ich fürchtete, daß sie hier auf der Haide, wo mir keine Hilfe nahe war, einen plötzlichen Krankheitsanfall haben könne. Ich wagte nicht, sie über dieses gefährliche Thema hier weiter sprechen zu lassen und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf eine Schaar Dohlen, die über unseren Köpfen kreisten; wie ein Kind war sie augenblicklich von ihrem früheren Gedankengange abgelenkt. Sie blickte nach den Vögeln auf, machte aber keine Bemerkung, nur legte sie, als ich bemerkte, daß es schon spät und kalt sei, und daß wir nach Hause eilen wollten, ihren Arm schweigend in den meinen und ließ sich ruhig zurück führen.

Noch an demselben Abend hatte sie einen Anfall ihrer Krankheit, den ersten seit meiner Ankunft. Fast zwei Stunden lang erlag sie einer Ohnmacht nach der anderen und war dann so schwach und erschöpft, daß sie schnell zu Bett gebracht werden mußte.

Miß Barbara hatte die Gewohnheit, jeden Abend, sobald ihre Schwester zur Ruhe gegangen war, in mein Zimmer zu kommen, um noch ein wenig mit mir zu plaudern. Als sie diesen Abend zur Visite kam, sagte sie plötzlich: „Können Sie diesen Anfall erklären, Freda? Sie war nie so krank, ausgenommen, wenn sie heftige Gemüthsbewegungen hatte."

„Ja, Miß Barbara, ich muß Ihnen sagen, Ellinor hat mir diesen Nachmittag mitgetheilt, daß sie verheirathet war."

„So!" dann war sie einige Augenblicke still. Das ist genug, um den Anfall zu erklären. Es ist schrecklich, daß dieser Wahn immer wiederkehrt, nicht wahr? Sie glaubt es wirklich, und sobald dieser Gedanke auftaucht, ist sie fürchterlich erregt. Ich will Ihnen nicht verschweigen, daß jener Mann, um den es sich handelt, eine Scheinehe mit ihr einging. Hatte ich nicht Recht, sie seinem Einfluß und seiner Ehrlosigkeit zu entziehen?"

Die Erinnerung an eine andere Geschichte, die ich noch nicht so lange vorher gehört hatte, durchkreuzte einen Moment meinen Kopf. Doch sie paßte nicht, ganz und gar nicht, zu Miß Barbaras folgenden Worten:

„Sein Name ist „Thorne", „John Thorne". Er war ein Mann niedriger und roher Gesinnung, der Glück und Ruhe eines Menschenlebens für nichts achtete. Ein armes Mädchen so schmählich zu betrügen und für immer Kummer und Krankheit über sie zu bringen; — der Elende!"

Miß Barbara schwieg. Sie war selten zu Thränen geneigt, aber jetzt bedeckte sie hastig ihre Augen mit der Hand. —

„Wäre es aber nicht doch möglich, daß das wahr ist, was sie behauptet, daß sie wirklich heirathete?" wagte ich zu fragen.

Miß Barbara schüttelte den Kopf.

„Nein!" sagte sie entschieden. Das ist nur der Wahn ihres gequälten, kranken Gemüths. Weshalb hätte er sie sonst verlassen? Manche Leute mögen es für Unrecht halten, daß ich ihn nicht aufsuchte, um ihn zu zwingen, sie zu heirathen. Aber ich konnte es mit meinem Gewissen nicht vereinigen, sie einem so schlechten Manne zu überlassen. Wie ich Ihnen sagte, ich hoffe — der Himmel möge es mir verzeihen — ich hoffe, daß er todt ist. Wenn sie ihn je wiedersehen sollte, so bin ich gewiß, bei dem Gesundheitszustande, in welchem sie ist, würde sie das entweder tödten oder zur Raserei bringen. Zu der Zeit, es ist ja nun eine Reihe von Jahren darüber hingegangen, wurde sie wahnsinnig, weil er sie verlassen hatte. Drei Monate hindurch währte der entsetzliche Zustand. Fürchten Sie sich deshalb nicht, bei uns zu bleiben, Freda; ich hoffe zu Gott, daß sich das nicht wiederholt."

Arme Miß Barbara, ihre Prüfung war eine schwere! Ich küßte und tröstete sie und sagte ihr, daß ich sie nie verlassen würde, so lange sie und Ellinor meiner Dienste bedürften. (Forts. folgt.)

Verstorbene, führt der Vater weiter an, habe nach wie vor solide gelebt, sei sanften, guten und folgsamen Charakters gewesen und habe vorher 1¼ Jahr seine Pflichten pünktlich und vorwurfsfrei erfüllt. Dränge sich da nicht Jedem die Frage auf: Waren es nicht gerade die Strafen, die eine immer größere Aengstlichkeit und Unfähigkeit beim Schießen hervorgebracht haben, und wäre es unter solchen Umständen nicht geboten gewesen, den Verstorbenen durch eine humane, seinem Bildungsgrade angemessene Behandlung aufzumuntern? War es, wenn er sich zum Jäger absolut unbrauchbar erwies, nicht angemessen, ihn in einen andern Truppentheil, wo er genügte, zu versetzen? Man könne nach der sonstigen Führung des Verstorbenen zu keinem andern Resultate gelangen, als daß die durch zunehmende Unsicherheit eingetretene angebliche Verschlechterung desselben im Schießen gerade in dem ängstlichen Eifer, Tadel und Strafen zu vermeiden, ihren Grund gehabt, und daß eine völlig unrichtige Behandlung den Tod eines hoffnungsvollen Jünglings herbeigeführt habe. Geradezu unbegreiflich sei es, daß der Verstorbene am Tage seines Verschwindens erst um die Mittagszeit vermißt wurde. Zur Charakterisirung des weiteren Verfahrens diene es auch, daß das beim Auffinden der Leiche auf der Brust derselben vorgefundene Tagebuch nicht nur dem Major, sondern sogar dem Generalcommando nicht übermittelt sei. Obgleich es nach einem aufgefundenen, eigenhändig geschriebenen Zettel nicht zweifelhaft sein konnte, daß der Verstorbene den Tod gesucht und gefunden, begnügte man sich damit, einen Steckbrief hinter dem Vermißten zu erlassen, anstatt eifrige Nachforschungen nach der Leiche anzustellen. Die Regierungs-Commissare gaben, unter Vorlegung des bezüglichen Actenmaterials, in der Verhandlung über die Petition an, es müsse der Petition gegenüber behauptet werden, daß die Militärbehörden gesetzmäßig und correct, namentlich insofern verfahren haben, als sie aus den Anführungen des Petenten über die seinem Sohne widerfahrene Behandlung einen Anlaß zu einem Einschreiten gegen dessen Compagnie-Chef nicht herzunehmen vermochten. Aus den vom Bataillons-Commandeur erstatteten Bericht wird hervorgehoben: die Ursache zum Selbstmorde des F., in dessen Familie schon ein Selbstmord vorgekommen, sei einzig und allein in den Charakter- und Gemüthseigenschaften desselben zu suchen. Auch der Vater habe ihm erklärt, der Sohn habe von Jugend auf an Schwermuth gelitten. Die dem verstorbenen F. zudictirten Strafen seien der Mehrzahl nach nicht kränkende Strafen, sondern Dienstverrichtungen gewesen, zu welchen der Verstorbene auch ohne jedes Verschulden angehalten werden könnte. Die Petitions-Commission hielt nach den ihr vorgelegten Acten diese Anführungen für richtig und sie hat einstimmig beschlossen: „Die Petition des Gutsbesitzers Fromme aus Jultenhöhe ist ungeeignet zur Erörterung im Plenum, da sich nach sorgfältigen, unter Zuziehung mehrerer Commissarien der Bundesregierungen vorgenommenen Prüfungen nicht herausgestellt hat, daß ein strafbares, zu dem Tode des Sohnes des Petenten Veranlassung gebendes Verhalten der betreffenden Offiziere stattgefunden hat." Es wird deshalb empfohlen, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

-ck- Mohrungen, 14. Juni. Der heute draußen auf dem sehr aufgeweichten Viehmarktsplatze bei ungünstiger regnerischer Witterung hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war von Vierfüßlern aller Art — besonders Kühen, welche von den Besitzern der Umgegend gleichsam in Heerden zum Verkauf gestellt waren — beschickt. Bei niedrigen Preisen war die Kauflustkund der Umsatz dennoch sehr gering, indem wenig Händler erschienen waren, da heute auch in Döbern ein Vieh- und Pferdemarkt stattfindet Pferde wurden bis 250 M., Ochsen bis 200 M. und Kühe bis 130 M. bezahlt.

≥ Bromberg, 14. Juni. Gestern tagte hierselbst der Bezirksverband der vereinigten Barbiere Deutschlands, zu dem sich auch Mitglieder aus Thorn, Kulm und Nakel eingefunden hatten. Aus den Verhandlungen ist zu erwähnen, daß zu dem am 18. und 19. Juli in Danzig tagenden Congreß der vereinigten Barbiere Deutschlands der Barbier Koseling als Delegirter gewählt wurde. Als Bezirksort für das nächste Jahr wurde Thorn bestimmt. — Morgen wird hierselbst die Sammlung des historischen Vereins im kgl. Gymnasialgebäude eröffnet.

□ Schneidemühl, 14. Juni. Gestern hat unsere Strafkammer unseres Wissens zum ersten Male auf Grund des Wuchergesetzes vom 24. Mai 1880 eine Verurtheilung eintreten lassen. Der Angeklagte war der Uhrmacher Franz Göricke aus Filehne. Zwei Schüler des Pädagogiums Ostrowo hatten bei ihm jeder eine Uhr für ca. 9 M. versetzt. Der Angeklagte hatte als Entschädigung auf ca. ¼ Jahr 2 M. Zinsen beansprucht. Die Staatsanwaltschaft erblickte in dem Verfahren des G. eine Ausbeutung der Nothlage und des Leichtsinns. Dem trat auch die Strafkammer bei und verurtheilte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängniß und zu 30 M. Geldstrafe.

Vermischtes.

* Es ist vielfach die Behauptung aufgestellt worden, die elektrischen Eisenbahnen seien insofern höchst gefährlich, als darüber hinweggehende Menschen und Thiere leicht durch den elektrischen Schlag betäubt werden können. Dies ist nur zum Theil richtig. Menschen, d. h. Zweifüßer, haben nicht das Geringste zu befürchten, weil sie niemals, es sei denn absichtlich, den einen Fuß auf die als Stromzuleiter fungirende, den anderen Fuß aber auf die zur Rückleitung dienende Schiene setzen können, wodurch sie in den Stromkreis gerathen würden. Was das aber heißt, weiß Jeder aus dem physikalischen Unterricht. Vierfüßern hingegen kann das leicht passiren, weshalb die Firma Siemens u. Halske auf eine Abhilfe bedacht gewesen ist, die übrigens sehr leicht zu beschaffen war. Bei elektrischen Eisenbahnen im freien Felde, die nicht betreten werden dürfen, handelt es sich nur um die Straßenübergänge im Niveau, und hier wird dem Uebelstande sehr einfach dadurch gesteuert, daß an der betreffenden Stelle der Strom, der sonst die eine Schiene durchläuft, unterirdisch geführt wird. Bei Straßenbahnen soll hingegen der Strom von oben durch einen Telegraphendraht und eine Metallbürste, die an den zu befördernden Wagen streift, der elektrischen Maschine unter dem Wagen zugeführt und mittels der einen Schiene zurückgeleitet werden. Damit ist jede Gefahr beseitigt.

Wien Das Testament des ermordeten Baron Sothen datirt aus dem Jahre 1856 und enthält eine einzige Bestimmung, welche lautet: „Ich ernenne zur alleinigen und unumschränkten Universalerbin meines gesammten Vermögens meine geliebte Gattin, Frau Franziska Sothen, und bestimme, daß meinen Eltern ein Pflichttheil zugewendet werde." Die Eltern Sothens sind inzwischen längst verstorben und Frau Baronin Sothen ist somit die ausschließliche Erbin des großen Vermögens Ein zweites Testament jüngeren Datums ist nicht aufgefunden worden und von Seiten des Handelsgerichts wurde die Rechtsgiltigkeit des vorliegenden Schriftstückes sofort anerkannt. Die zahlreichen Vermuthungen von Legaten, die Sothen geistlichen Körperschaften, der Kirche etc. vermacht hätte, sind damit völlig gegenstandslos geworden.

Kopenhagen, 12. Juni. Der hier vor Kurzem errichtete Verein für Leichenverbrennung zählt jetzt 1405 Mitglieder, worunter sich 83 Aerzte befinden. Es sind auch mehrere Prediger im Vereine, welches bemerkenswerth ist, da der Predigerstand im Allgemeinen als entschiedener Gegner dieser Sache betrachtet wird. Bei der im vorigen Jahre vom Verein abgehaltenen vorbereitenden Versammlung wurde u. A. mitgetheilt, daß der allgemeine dänische ärztliche Verein die Frage wegen Leichenverbrennung in seiner Versammlung, welche im August abgehalten wird, behandeln will. Einige Mitglieder des Vereinsvorstandes wollten sich in diesem Sommer nach Gotha und Milano begeben und über die eingeholten Erkundigungen und gemachten Erfahrungen in einer Herbst-Versammlung die Mitglieder in Kenntniß setzen.

London, 13. Juni. Im Gaiety-Theatre, wo seit Kurzem die Truppe des Theatre Gymnase gastirt, debutirte am letzten Sonnabend Frl. Sarah Bernhardt als Marguerite Gautier in der „Camelliendame." Es hatte sich eine äußerst zahlreiche und elegante Zuhörerschaft eingefunden, welche der französischen Künstlerin eine glänzende Ovation bereitete.

Die seit der Verhaftung Most's von der englischen Section des „Social Democratic Working Men's Club" herausgegebene „Freiheit" hat aufgehört zu erscheinen. Die Gründe — schreibt die deutsche „Freiheit" — sind vorwiegend materieller Natur, denn unser neuer Mitstreiter erhielt durchaus nicht die von den englischen Arbeitern erwartete thatkräftige Unterstützung.

* In London starb am 11 d. im Alter von 71 Jahren Salomon Alexander Hart, der bekannte Landschafts- und Historienmaler und eines der ältesten Mitglieder der königlich englischen Academie der Künste. Im Jahre 1857 ward er zum Professor der Malerei und acht Jahre später zum Bibliothekar der Academie ernannt Eines seiner erfolgreichsten Gemälde, das in den Besitz von Sir Francis Goldsmid übergegangen, war „Menasseh ben Israel sich bei Oliver Cromwell um die Zulassung der Juden in England verwendend." Hart war mosaischen Glaubens.

Paris, 12. Juni. Heftige Gewitter mit Hagel haben in den letzten Tagen das nördliche Frankreich heimgesucht. In der Gegend von Etaples und Montreal fiel Schnee. Auch im Puy de Dome und in der Umgegend von Clermont-Ferrand fiel am 8. Juni Schnee; in den Departements der Indre, der Aube und der Landes richteten Hagelwetter mehr oder minder beträchtlichen Schaden an.

Newyork, 11. Juni. Die jüngsten großen Ueberschwemmungen in der Nachbarschaft von Pittsburg haben dem Eisenbahnbauholz und anderem Eigenthum Schaden im Betrage von 2 Millionen Dollars zugefügt. In Pittsburg und Alleghany sind 1000 Häuser theilweise unter Wasser gesetzt worden. In anderen Gegenden des Ohiothales sind den Saaten große Verluste zugefügt worden, welche auf 1 Million Dollars veranschlagt werden.

Danziger Standesamt.

15. Juni.

Geburten: Arbeiter Eduard Specht, S. — Hautboist Emil Neste, T. — Schmiedegesell Peter Braun, T. — Arbeiter Johann Albrecht, T. — Maurergesell Georg Theinert, S. — Kutscher Carl Schröder, T. — Buchbinder Georg Fliege, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Maurerges. Ernst Gustav Maschewski und Rosalie Auguste Rappel. — Kaufmann Arthur Louis Emil Candiet in Lauk und Johanna Louise Maria Schön hier. — Malergehilfe Ernst August Waldemar Uhlich und Louise Mathilde Sarkowski. — Schuhmacherges. Andreas Krieger und Maria Wilhelm. Schulz. — Schmied Wilh. Bach und Mathilde Amalie Hedwig Föllmer.

Todesfälle: S. d. Arb. Friedrich Runau, 14 J. — Zimmergesell Johann Kreft, 67 J. — Arb. Hermann Domislowski, 50 J. — Frau Clara Friederike Hedwig Wiek, geb. Leppack, 27 J. — T. d. Droschkenkutschers Vincent Schulist, 2 J. — Schlossergesell Gustav Adolf Bunck, 31 J. — Früherer Gastwirth Johann Jacob Kukowski, 73 J. — Hospitalitin Helene Concordia Kleefeld, 77 J. — T. d. Arb. Anton Knopf, 3 J.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 15 Juni. — Wind: O.

Angekommen: Jupiter, Zigahn, Newyork, Petroleum.

Gesegelt: Posthalter J. C. Wahl, Lassow, Devonport; Themis, Greves, Fridericia; Holz — Achilles (SD), Thompson, Riga, leer. — James Hogg (SD), Harrison, Southampton, Holz.

Im Ankommen: 1 Logger.

Schiffsnachrichten.

Burg a. F., 11. Juni. Die hiesige Yacht „Silke", mit Mauersteinen (von Lübeck), für den Leuchtthurmbau bei Westermarkelsdorf a. F. bestimmt, ist gestern daselbst durch den Sturm von ihren Ankern losgerissen, an's Land getrieben und anscheinend wrack. Der Capitän ist, wie berichtet wird, am Tage vorher über Bord gefallen und ertrunken; der andere Schiffsmann jedoch mit vieler Mühe gerettet.

Stockholm, 10. Juni. Das Eis im Oeregrunds Greven hat sich den neuesten telegraphischen Berichten zufolge vertheilt. Etwa 100 Fahrzeuge sämmtlich nordwärts gehend, waren unter Segel.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 15. Juni.

		Crs. v. 14.
Weizen, gelb		
Juni-Juli	215,70	215,50
Sept.-Okt.	216,00	216,00
Roggen		
Juni	—	207,70
Sept.-Okt.	178,75	177,70
Petroleum pr. 200 ℔		
Juni	24,80	24,80
Rüböl		
Juni-Juli	53,70	53,70
Sept.-Oct.	55,20	55,00
Spiritus loco	59,30	59,00
Juni-Juli	58,90	58,80
4% Consols	102,20	102,20
3½% westpr. Pfandbr.	92,70	92,70
4% westpr. Pfandbr.	100,70	100,80
4½% westpr. Pfandbr.	103,00	102,90

		Crs. v. 14.
Ung. 4% Goldrente	79,70	79,40
II. Orient-Anl	59,40	59,10
1877er Russen	94,60	94,40
1880er „	75,70	75,70
Berg.-Märk. St.-Act.	116,80	116,90
Mlawka Bahn	99,00	99,00
Lombarden	215,00	215,00
Franzosen	637,00	643,00
Galizier St.-A	139,30	139,00
Rum. 6% St.-A	104,00	104,00
Cred.-Actien	618,00	615,00
Disc.-Comm.	219,20	220,00
Deutsche Bk.	162,50	162,80
Laurahütte-Actien	108,00	108,20
Oestr. Noten	175,00	175,00
Russ. Noten	207,70	207,55
Kurz Warsch.	207,25	206,85
Kurz London	—	20,48^5
Lang London	—	20,36^5

Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 14. Juni. Effecten-Societät. Credit-Actien 305¼, Franzosen 315, Lombarden 107⅝, Galizier 275⅝. Matt.

Newyork, 13. Juni. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach England 196 000, do. nach dem Continent 120 000, do. von Californien und Oregon nach England 60 000 Qrtrs.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 12. Juni. (Bericht von Max Sabersky.) Feuchte, rein gewaschene Kartoffel-Stärke, bekannte Conditionen 15,75 M., Ia. Mehl 30½—31½ M., IIa. Mehl 24—27½ M., Ia. Stärke 28½—28¾ M., IIa. Stärke 22—25½ M., Weizenstärke Ia., großstückige, Hallesche und Schlesische 41—46½ M., do. Ia. kleinstückige 46—43 M., Reisstrahlenstärke 60½—61½ M., Reisstückenstärke 50½—51½ M., Schabestärke 37—39 M. (Alles pr. 100 Kilogramm ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.)

Fremde.

Englisches Haus. Müller a. Gera, Tenhumpel a. Crefeld, Liebert a. Marienwerder, Kahn a. Mühlhausen, Schreiber a. Hamburg, Müller a. Magdeburg, Roger, Dittmann a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Fromholz a. Kiel, Marine-Ingenieur. Grotte a. Lüneburg, Professor. Guttentag a. Speyer, Geh. Rath. v. Hermes a. Schlesien, Rittergutsbesitzer. Möfers a. Leipzig, Bibliothekar. Würfel a. Dresden. Hopf a. Frankfurt a. d. O., Wiebe a. Elbing, Kaufleute.

Hotel du Nord. Schröder a. Berlin, Geh. Rath. Zuch a. Berlin, Regierungsrath. Claassen a. Tiegenhof. Löve a. Berlin, Guttmann a. Cöln a. R., Schüffau a. Dresden, Simson a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Rueß a. Rueßhof, Rittergutsbesitzer. Bauch a. Berlin, Kühn a. Breslau, Knipping a. Remscheidt, Götzel a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Kollenbusch a. Magdeburg, Plüntsch a. Stolp, Fabrikbesitzer. Wolff a. Sulmin, Schröder a. Kobissau, v. Dittmar a. Libau, Bölcke a. Schäferei, Rittergutsbesitzer. Scharwenka a. Berlin, Baumeister. Heyer a. Straschin, Landschaftsrath. Eitel a. Tiegenhof, Geschäftsführer. Tornier a. Neuteich, Roloff a. Neuteich, Gutsbesitzer. Schilde a. Neidenburg, Haupt-Zollamtsrendant. Schwartz a. Stuhm, Markwald a. Berlin, Karecki a. Posen, Hartmann a. Breslau, Cramer a. Lüttich, Kretschmer a. Lodz, Wendenburg a. Mühlhausen, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirths F. H. Müller auf Westerplatte zu Neufahrwasser ist nach erfolgter Schlußvertheilung beendigt.

Danzig, den 14. Juni 1881.

Königl. Amts-Gericht XII.

Nothwendige Subhastation.

Das den Eigenthümer Carl und Helene geb. Herber-Ciskowski'schen Eheleuten gehörige, in Oxhöft belegene, im Grundbuche von Oxhöft Band 48 I. Blatt 12 verzeichnete Grundstück soll

am 23. September 1881,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 24. September 1881,
Mittags 12 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 72 Hektar 65 Ar 80 Quadrat-Meter; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 89,86 ℛ; der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 30 Thlr.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Zoppot, den 23. Mai 1881.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das den Gutsbesitzern Alexander v. Zelewski zu Gr. Dönnemörse und Johann v. Zelewski zu Kl. Dönnemörse gehörige, in Mellwino Kreis Neustadt Westpr. belegene, im Grundbuche von Mellwino Bd 86 I. Bl. 159 Litr. A verzeichnete Grundstück soll

am 13. Juli d. Jahres,
Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 10 im Wege der Resubhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 15. Juli d. Jahres,
Vormittags 12 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 186 Hectar 77 Ar 50 Quadrat-Meter, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 266,25 Thlr., der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 483 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei I. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Neustadt Westpr., den 6. Juni 1881.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter No. 267 eingetragen worden, daß der Kaufmann Eduard Lepp von hier für seine Ehe mit Elise, geb. v. Riesen, durch gerichtlichen Vertrag d. d. Elbing, den 6. December 1879 die Gemeinschaft der Güter ausgeschlossen, diejenige des Erwerbes beibehalten hat. (8410

Danzig, den 10. Juni 1881.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns Max Gumpert aus Dt. Eylau eingeleitete Konkurs ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Rosenberg Westpr., 1. Juni 1881.

Königliches Amts-Gericht III.

Bekanntmachung.

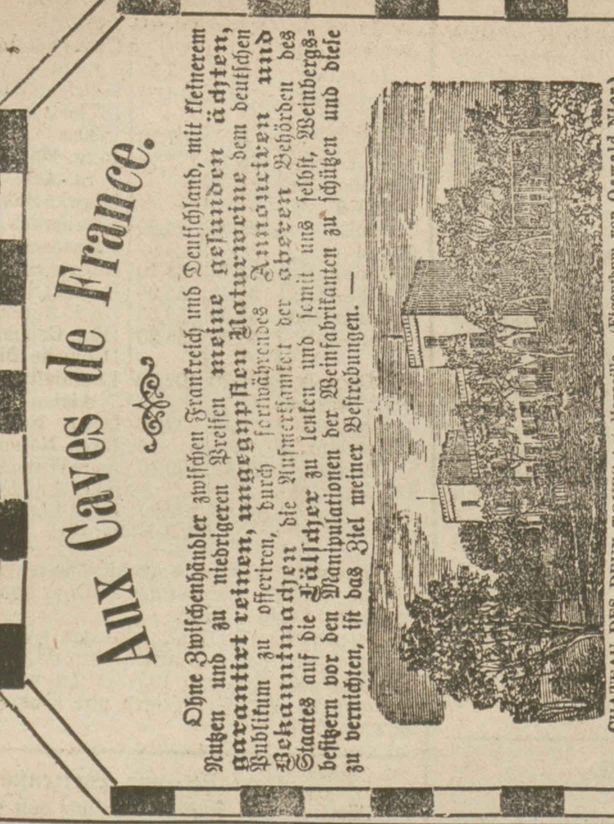
Donnerstag, den 23. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich bei Herrn Wiens in Kl. Montau die sogenannte Schwenten-Kämpe, welche jenseits der Weichsel liegt, die Herr Pollnau aus Alt-Moesland in Pacht gehabt hat, auf fünf hintereinanderfolgende Jahre öffentlich verpachten. Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Mielenz, im Juni 1881. (8227

Bielfeldt.

Aux Caves de France.

Ohne Zwischenhändler zwischen Frankreich und Deutschland, mit kleinerem Nutzen und zu niedrigeren Preisen **meine gesunden ächten, garantirt reinen, ungegypsten Naturweine** dem deutschen Publikum zu offeriren, durch fortwährendes **Annonciren und Bekanntmachen** die Aufmerksamkeit der **oberen** Behörden des Staates auf die **Fälscher** zu lenken und somit uns selbst, Weinbergsbesitzern vor den Manipulationen der Weinfabrikanten zu schützen und diese zu vernichten, ist das Ziel meiner Bestrebungen. —



CHATEAU DES DEUX TOURS bei Marseille. (Eigenthum von Oswald Nier.)

Die deutsche Presse hat mein reelles Unternehmen stets unterstützt, von hohen Seiten bin ich zum Kampf ermuthigt worden, die Worte des **Fürsten von Bismarck:**

„Naturwein muß das Nationalgetränk der deutschen Nation werden“

haben überall Echo gefunden und jedem neidischen Angriff gegen mich, anonym oder öffentlich, ob von niedriger oder auch von einflußreicher Seite ausgehend, habe ich stets zu begegnen gewußt. —

Seit 1876 begründete **16 eigene Central-Geschäfte** nebst Weinstuben und **167 Filialen** in Deutschland **(weitere werden stets gern vergeben)** liefern den besten Beweis der **Reellität meines Unternehmens** und bezeugen zur Genüge, daß dasselbe **einem langgefühlten Bedürfniß** entspreche. —

Ich erkläre hiermit **einmal für allemal:**

Meine Weine sind sämmtlich reiner, ungegypster, ungefärbter, ächter und gesunder Traubensaft,

ich verkaufe sie **als solche** und übernehme **jederzeit jede beliebige Garantie hierfür.**

Mehr kann ich nicht sagen. So lange die gegen mich und mein Unternehmen von **neidischer Seite,** die mich gewiß nicht schonen würde, gemachte Denunziationen, keine **gerichtlichen** Folgen ergeben, kann sich das Publikum auf meine **Solidität ruhig verlassen** und bitte ich um sein ferneres Wohlwollen.

Oswald Nier

Hoflieferant — Ehrenkreuz
Nimes und Marseille
Besitzer der Weinhandlung nebst Weinstube
Aux Caves de France in
Berlin, Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau, Hannover, Frankfurt a. O., Rostock, Danzig, Königsberg i. P. und Halle a. d. S.

Per Liter. excl. Flasche. PREIS-COURANT.
1 Liter = 1¼ Flasche, wodurch sich nach deutschem Maasse meine Preise bedeutend ca. 30% ermässigen.

		Preise b. meinen Filialen ausserh. obiger Central-Geschäfte.	In Gebind. v. 20 Lit. an Gebind. gratis.
Garrigues, roth und weiss, herb	Mk.	1,60	1,70
Clairette, roth und weiss, naturmild	„	1,80	1,90
Plaines du Rhône, roth, mild u. Verdauung beförd.	„	2,—	2,10
Baisse, weiss, naturs.; echter Muscat-Traubengeschm.	„	2,20	2,30
Grès roth, naturs.; weiss naturm.; Kranken empf.	„	2,40	2,50
Château Bagatelle, roth kräftig	„	3,—	3,20
Château des deux Tours, roth u. weiss, feines Bouquet	„	3,60	3,80
Malaga und Madère, alt	„	4,30	5,—
Muscat de Frontignan, alt, Damen-Wein	„	4,50	5,—
Cognac	„	4,50	5,—
Essig von Wein, roth	„	—,40	—,50
Echter französ. Natur-Champagner pr. Fl. 6,50—8 Mk.			

Jedes beliebige Quantum wird versandt.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine in Danzig

Haupt-Geschäft Danzig,

Langgasse 50

und ferner bei folgenden, meinem

Danziger Centralgeschäft

unterstellten **Filialen:**
in Marienburg W.-Pr. bei **Ludowika Schwarz,** Hotel zum Bahnhofsgarten,
in Zoppot bei **Geschwister Moeller,** Pommersche Str. 4.
in Neufahrwasser bei **J. Gronmeyer,** Sasperstraße 10.

Statt besonderer Meldung.

Durch die Geburt eines Töchterchen wurden hoch erfreut (8405
Danzig, den 15. Juni 1881.
Conrad Weyer und Frau.

Zwangsversteigerung.

Das den Eigenthümer **Michael Albrecht**'schen Eheleuten gehörige, in Einlage belegene, im Grundbuche Einlage Blatt 15 verzeichnete Grundstück soll **am 27. September 1881,** Vormittags 11¼ Uhr, im Gerichtsgebäude auf Pfefferstadt, Zimmer No. 6, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags **am 30. September 1881,** Vormittags 11¼ Uhr, ebenda verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 1 Hektar 66 Ar 40 Quad.-Mtr. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 11 ℛ. Der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 18 ℳ.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. eingesehen werden. (8402

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 8. Juni 1881.
Königl. Amtsgericht XII.

Submission.

Dienstag, den 21. Juni, Vormittags 11½ Uhr, sollen in der Königl. Artillerie-Werkstatt zu Danzig folgende Material-Abgänge:

circa 12000 kg. Eisendrehspähne,
„ 800 „ Stahldrehspähne,
„ 1800 „ Eisenblech- } Abfälle,
„ 9 „ Zinkblech- }
„ 17 „ altes Bleiblech,
„ 200 „ altes Stahl,
„ 700 „ altes Gußeisen,
„ 25 „ Kupferabfälle,
„ 5 „ Kupferspähne,
„ 125 „ Messingspähne,
„ 3800 „ Blankleder- }
„ 30 „ Kistenleder- } Abfälle,
„ 600 „ Krautleder- }
„ 600 „ Weißgaarleder- }
„ 400 „ Blanklederspähne,
„ 70 „ Leinwandabfälle,
„ 60 „ Borstenabfälle,

im Wege der öffentlichen Submission an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus, auch können dieselben auf Verlangen gegen 1 ℳ Kopialiengebühren abschriftlich mitgetheilt werden.

Danzig, den 31. Mai 1881.
Kgl. Artillerie-Werkstatt.

Auction in Neufahrwasser.

Am 17. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich bei der Frau Kaufmann **Hoppe** in Neufahrwasser, Olivaerstraße 79, **untergebrachte Pfandstücken** als:

1 Pianino, 4 Sophas, 4 Tische, 5 Spinde, 1 Lehnstuhl, 2 Spiegel, 3 Uhren, 2 Kommoden, 1 Kanarienvogel;

im Wege der Zwangsvollstreckung gegen sofortige Zahlung meistbietend versteigern.

Petersson,
Gerichtsvollzieher, Pfefferstadt 37.

An Ordre

verladen per SS. Sappho in Bari und per SS. Irwell von Hull hier angekommen **M. Z. C. 9289/95 7 Blln. Mandeln.** Inhaber des girirten Connoissements melde sich bei (8412
F. G. Reinhold.



Pianinos, Flügel und Harmoniums empfiehlt in größter Auswahl von 450—1000 ℳ

G. Bärensprung, Hof-Pianofabrik, Berlin S., Alexandrinenstr. 49. Auch empfehle gebr. Instrumente eigen. und anderer berühmter Firmen. Auswahl von über 100 Instrumenten. Bewillige Abzahl.

Zu Einsegnungs-Geschenken

empfehle ich die in meinem Verlage erschienene

kleine Ausgabe des Danziger Gesangbuchs

in nachstehend verzeichneten Einbänden und zu folgenden Preisen:

		Mk.
No. 1.	Einfacher Calicoband	4
„ 2.	Einfacher Schaflederband	4,50
„ 3.	Schaflederband mit reicher Vergoldung	5
„ 4.	Lederband mit runden Ecken	6
„ 5.	Chagrinlederband mit Vergoldung	6
„ 6.	Relief-Kalblederband	7
„ 7.	Einfacher Sammetband	7
„ 8.	Sammetband mit Rahmen, Schloß, Kreuz- und Rückenschild	8,50
„ 9.	Sammetband mit Rahmen, Ecken, Kreuz, Schloß und Rückenschild	10

Der Verkauf der großen Ausgabe des Gesangbuches findet bis auf Weiteres noch bei Herrn **Edwin Gröning** statt.

Danzig, April 1881.
A. W. Kafemann.

Durch Empfang einer Sendung

Mettlacher Mosaikplatten

in den beliebtesten Mustern

aus der von mir vertretenen Fabrik von

Villeroy & Boch in Mettlach a. Rhein

ist mein Lager nunmehr vollständig sortirt.

Eduard Rothenberg,
Jopengasse No. 12.

Weit über 70 Tausend Abonnenten. | Einzige Berliner Zeitung, welche ein illustr. Witzblatt **gratis** ihren Abonnenten als Beilage liefert. | Auf Wunsch Probe-Nrn. gratis u. franco.

„Berliner Tageblatt“

mit seinen **3** werthvollen Beiblättern:
illustrirtes Witzblatt: **„ULK“,** belletristisches Sonntagsblatt: **„Deutsche Lesehalle“** und „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft“**

ist in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Inhalts (8372

die gelesenste u. verbreitetste Zeitung Deutschlands

geworden, indem es sich **seit mehreren Jahren einen festen Stamm** von weit über **70 Tausend** Abonnenten dauernd erhalten hat. Die Vorzüge des „Berliner Tageblatt“ bestehen vornehmlich in Folgendem: „Täglich zweimaliges Erscheinen als Abend- und Morgenblatt, wodurch das **„B. T.“** in der Lage ist, alle Nachrichten **stets 12 Stunden früher** als jede nur ein Mal täglich erscheinende Zeitung zu bringen. Gänzlich unabhängige, freisinnige, politische Haltung. Spezial-Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen und daher rascheste und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende **Special-Telegramme.** Ein eigenes parlamentarisches Bureau liefert dem **„B. T.“** schnelle und zuverlässige Berichte. Umfassende Handelszeitung und Courszettel der Berliner Börse. Vollständige Ziehungslisten der Preußischen und Sächsischen Lotterie, sowie Ausloosungen der wichtigsten Loospapiere. Ausgedehnte Anwendung des Telegraphendrahts u. deshalb frühzeitigste Meldung aller wichtigsten Ereignisse. Reichhaltige und wohlgesichtete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt u. den Provinzen. Sorgfältig gepflegtes Feuilleton unter Mitarbeiterschaft der ersten Schriftsteller. Das Roman-Feuilleton des **III.** Quartals bringt folgende 4 interessante und spannende Erzählungen:

Otto Girndt, „Cato“. L. Ziemssen, „Die Preisbewerbung“.
„Luttra.“ Criminal-Novelle von Dr. Lortzing. **„Ein Irrlicht“.**
Von L. Westerfeld.

Ermuntert durch die bereits erreichten großen Erfolge ist das **„Berliner Tageblatt“** bestrebt, seinen Inhalt stets zu erweitern und zu vervollkommnen, um seinen Lesern die thunlichst beste Zeitungslectüre zu bieten, ungeachtet des **enorm billigen** Abonnementspreises von nur **5 Mk. 25 Pfg.** **für das Vierteljahr für alle 4 Blätter zusammen.**

Man abonnire **schleunigst** bei dem nächsten **Postamt,** damit die Uebersendung vom Beginn des Quartals ab pünktlich erfolge.

Große Verloosung

von

Ausstellungs-Gegenständen

der

Pommerschen Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung in Colberg 1881.

Zur Verloosung sind bestimmt: 1 eleg. Salon-Einrichtung mit Pianino, 1 eleg. Zimmer-Einrichtung mit Pianino, 1 Flügel, 1 Jagdwagen, 1 Pianino, 1 Harmonium, goldene Uhren mit Ketten, landw. Maschinen, Regulatoren, Gold- u. Silberwaaren, Küchen-Einrichtungen, einzelne Möbel, Uhren, Teppiche, Pelzgarnituren, Gegenstände der Haushaltung.

Preis des Looses 1 Mark.

Der ganze Ertrag der Loose wird zum Ankauf von Gegenständen verwendet. **Loose sind zu beziehen durch**

Die Exped. der Danz. Ztg.

In Folge der Bestimmung des § 38 des Statuts der Neuen Westpreußischen Landschaft machen wir hiermit bekannt, daß wir bei der von uns vorgenommenen Kassenrevision folgende Bestände vorgefunden haben:

1. beim Zinsenfond	56,760 Mk. 66 Pf.	
2. „ Tilgungsfond II. Serie	1,613,146 „ 98 „	
3. „ Sicherheitsfond II. Serie	1,594,241 „ — „	
4. „ Betriebsfond	434,643 „ 46 „	
überhaupt		3,698,792 Mk. 10 Pf.

Die Bestände bestehen in:

a. 4½ Pfandbriefen	252,960 Mk.	
b. 4½ % Pfandbriefen	3,333,540 „	
c. 4½ Centralpfandbriefen	37,800 „	
d. baar	74,492 Mk. 10 Pf.	
wie vor		3,698,792 Mk. 10 Pf.

Hierzu treten noch die vorhandenen Ueberschüsse aus dem Verwaltungskostenfond mit 436,795 „ 63 „
Summa 4,135,587 Mk. 73 Pf.

Das eigenthümliche Vermögen des Instituts beträgt jetzt:

im Sicherheitsfond II. Serie		1,594,241 „ — „
im Betriebsfond	434,643 Mk. 46 Pf.	
wozu noch beim Betriebs-Fond der auf Grund des General-Landtagsbeschlusses vom 13. Mai 1878 der Westpreuß. landschaftlichen Darlehnskasse in Danzig gewährte Beitrag zu dem Grundkapitale mit	300,000 „ — „	
tritt. zusammen		734,643 Mk. 46 Pf.
Das eigenthümliche Vermögen beträgt hiernach jetzt überhaupt		2,328,884 Mk. 46 Pf.

Dasselbe hat dagegen am 20. Mai 1880 betragen:

im Sicherheitsfonds I. Serie	1,273,290 Mk. 60 Pf.	
im Sicherheitsfonds II. Serie	1,241,256 Mk. 96 Pf.	
im Betriebsfond	650,644 Mk. 06 Pf.	
zusammen		3,165,191 Mk. 62 Pf.

Der Sicherheitsfonds I. Serie im Betrage von 1,273,290 Mk. 60 Pf. unter Hinzurechnung der Beiträge pro Johannis 1880 mit 1,397 Mk. 25 Pf.
überhaupt von 1,274,687 Mk. 85 Pf.

ist in Folge Beschlusses des Engeren Ausschusses vom 25. Mai 1880 und der Direktion der Neuen Westpreußischen Landschaft vom 27. desselben Monats gemäß § 8 zu 3 des Regulativs vom 6. März 1875 ausgeschüttet und sind abgeführt:

an den Sicherheitsfonds II. Serie	148,658 Mk. 80 Pf.
„ „ Tilgungsfond II. Serie	1,100,043 „ 32 „
„ „ Betriebsfond an vorgeschossenen Konvertirungsprämien	9,445 „ 84 „
„ „ Depositalfond die Antheile der noch nicht vollständig umgewandelten Pfandbriefkapitalien	14,917 „ 76 „
„ „ Vorschußfond zur Deckung eines Ausfalles und vorgeschossener Konvertirungsprämien	1,622 „ 13 „
	1,274,687 Mk. 85 Pf.

Das eigenthümliche Vermögen hat sich hiernach verringert um 836,307 Mk. 16 Pfg. und beträgt jetzt also 3,3 Prozent und unter Hinzurechnung des Tilgungsfonds II. Serie von 1,613,146 Mk. 98 Pfg. 6,08 Prozent der kursirenden Pfandbriefschuld.

Am 2. Mai 1881 waren ausgefertigt und in Kurs gesetzt:

Pfandbriefe à 4 %	5,330,970 Mk.
Pfandbriefe à 4½ %	52,565,220 Mk.
Centralpfandbriefe à 4 %	1,337,500 Mk.
überhaupt	59,233,690 Mk.

Dagegen kursirten am 20. Mai 1880:

Pfandbriefe à 4 %	4,163,070 Mk.	
Pfandbriefe à 4½ %	49,283,760 Mk.	
Centralpfandbriefe à 4 %	946,000 Mk.	
		54,392,830 Mk.
Das Pfandbriefdarlehn hat sich daher vermehrt um		4,840,860 Mk.

und zwar kursiren:

75,000 Mk. 4 % Pfandbriefe I. Serie,
5,255,970 Mk. 4 % Pfandbriefe II. Serie,
83,400 Mk. 4½ % Pfandbriefe I. Serie,
52,481,820 Mk. 4½ % Pfandbriefe II. Serie,
1,337,500 Mk. 4 % Centralpfandbriefe.
59,233,690 Mk.

Marienwerder, den 1. Juni 1881.

Der Engere Ausschuß der neuen Westpreußischen Landschaft.
von Koerber. John. Rüss. Focking. Niemeyer.

T. Kuttenkeuler

Oliva bei Danzig,
offerirt **franco** Bahn oder Bauplatz
eiserne ⊥ Träger
Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken
auf Länge geschnitten **ohne** Ueber-Preis.
Gruben- und Pferdebahnschienen.

Ein Gut

in **Westpreußen** wird zu kaufen gesucht. Guter Boden, gute Gebäude. Nähe von Bahn und Chaussee, im Werthe von 50—70 000 ℳ Unterhändler verbeten. Gefällige Offerten unter No. 8284 bef. die Exp. d. Ztg.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein alleinstehender Wittwer, Kaufm., ev., in den 50er Jahr., v. gut. Aeußern, u. solid. Character, in Pommern, mit einem Grund- u. Capitalvermögen von 30 000 ℳ u. vollst. einger. Wirthsch., sucht e. Lebensgefährtin. Alleinstehende Damen od. Wittwen, in den 40er Jah., mit einem Vermögen von 28 000 bis 30 000 ℳ, welches ihr Eigenthum bleibt, von solidem Character und gefälligem Aeußern, welche einen solchen Bund eingehen möchten, wollen vertrauensvoll ihre Offerten bis zum 25. d. Mts. mit Photographie an die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 8400 einsenden. Discretion Ehrensache. Anonym unberücksicht. Vermittelung verbeten.

Gelegenheitsgedichte jed. Art fertigt **Agn. Dentler,** 3. Damm 13.

Geschäftsverkauf!

In einer größeren Stadt Westpreußens ist ein flottes **Putz- und Weißwaarengeschäft,** seit 7 Jahren gut eingeführt, in bester Geschäftsgegend gelegen, Umstände halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Käufer wollen ihre Meldung niederlegen unter 8136 in der Expedition dieser Zeitung.

Den hohen Herrschaften weise ich zu jeder Zeit kostenfrei nach: verheirathete, unverheirathete Gärtner und Jäger. **L. Dietrich,** Handelsgärtner in Neufahrwasser. (8398

21000 Mark

werden zu 5% hinter 30000 ℳ Landschaft, auf eine Besitzung im Marienburger Werder, Boden erster Klasse, circa 4 Hufen culm. groß, gesucht. Das Grundstück hat einen Werth von 100000 ℳ. Selbstdarleiher wollen gütigst ihre Adresse unter 8068 in der Expedition dieser Zeitung einreichen.

6- bis 8000 Thaler

Reinertrag pro anno giebt eine Dampfziegelei mit Landwirthschaft (230 Morg.) vor den Thoren Brombergs, am schiffbaren Wasser. Zu verkaufen wegen Todesfall, für 50 000 ℳ bei 10 000 ℳ Anz. (auch in Hypotheken ꝛc.) Unerschöpfliches Lager, bestes Fabrikat. Die Persönlichkeit des Verkäufers bürgt für größte Reellität und Sicherheit. Offerten unter 8408 in der Expd. Ztg. erbeten.

Eine Meierin,

die gründliche Erfahrungen und Kenntnisse in der Bereitung von guter Butter und Quadrat-Käse besitzt, wird zu Johanni d. J. gegen Gehalt u. Tantieme auf dem Dominium **Battinsthal** bei Tantow gesucht. Zeugnisse sind einzusenden. **T. Hoffmann.**

Ein Eleve, Besitzerssohn, der 200 ℳ Pension zahlen möchte und schon in der Wirthschaft bewandert ist, empfiehlt für ein größeres Gut **J. Hardegen,** Heilige Geistgasse 100. (8404

Die **Hofverwalterstelle** in Mörlen b. Osterode Ostpr. ist v. Johanni c. vacant. Gehalt 300 ℳ nebst freier Station. (8211

Eine junge Lehrerin,

welche die Sommerferien **an der See** zubringen möchte, wünscht s. a. e. Familie anzuschließen, bei welcher ihr Gelegenheit wird, geg. fr. Station Kinder zu unterrichten und zu beaufsichtigen. Gef. Off. u. 8396 a. d. Expedition dieser Zeitung zu richten.

Ein anständiger und sichtlicher Mann, sucht bei einem alten oder kränklichen Herrn als Vertrauter oder Stütze mit auf Reisen zu gehen. Gef. Adressen unter 8384 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Boden u. großem Arbeitsraum, für Tischler, Drechsler ꝛc. geeignet, ist von sofort oder später zu verm. Näh. Winterpl. 11a. Nachm. 2—4 Uhr.

Eine herrschaftl. Woh., besteh. a. 4 Zim., Kab., Küche u. Zubeh., ist z. 1. Octbr. zu vermiethen Gr. Krämergasse No. 1.

Schießstange 13, vis-a-vis b. Schützenh. ist eine freundl. Wohn., 1 Tr., 3 Zimm., Kab., Küche, 1 Stub., Entree, Küche u. geräum. Bod., an eine ruh. F. Fam. monatl. f. 13 ℳ 75 ₰ vom 1. Juli cr. zu verm. Näh. daselbst bei Herrn **Scheffler.**

Hundegasse 123

ist eine Wohnung an kinderlose Leute zum 1. Juli cr. zu vermiethen.

Eine Wohnung,

3 bis 4 Zimmer und Zubehör, wünscht eine kinderlose Familie zum October zu miethen. Gef. Offerten mit Preisangabe werden unter 841 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Lastadie 8, 2 Tr., ist e. fr. gr. möbl. Zimmer m. 1 od. 2 Herren m. volls. Pension z. 1. Juli zu vermiethen.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.